

## Steinbruch: Touristische Folgenutzung wird immer realistischer

*Von Philipp Nieländer*

**Rund 100 Besucher informierten sich in der Stadthalle über die Idee, einen Teil des Kalksteinbruch-Areals im Neandertal nach Erlöschen der Betriebserlaubnis touristisch zu nutzen - unter anderem mit einem Hotel, einer Jugendherberge und vielen Natur-Angeboten.**



Blick über das Steinbruch-Gelände. Foto: TME

Als Journalist hat man einen entscheidenden Vorteil (neben dem, dass man immer dumme Fragen stellen darf): Man darf immer wieder mal hinter normalerweise verschlossene Türen und Tore schauen, um sich einen besseren Eindruck verschaffen und authentischer berichten zu können. Dass sich im Neandertal – zwischen Talstraße und Erkrather Weg gelegen – ein großer Steinbruch befindet, wissen spätestens seit der Diskussion über eine mögliche touristische Folgenutzung (Taeglich.ME berichtete mehrfach, zum Beispiel [hier](#) und [hier](#)) zwar viele Mettmanner, dort gewesen sein dürften aber die wenigsten – ich bis vor wenigen Wochen inklusive. Denn das 92 Hektar (das entspricht rund 130 Fußballfeldern) große Gelände ist umzäunt und für die Öffentlichkeit unzugänglich. Und die Betreiberfirma war in der Vergangenheit nicht gerade für offensive Öffentlichkeitsarbeit bekannt.

**Im Moment ist dort ein Industriegelände – nicht Natur pur**

Ich gebe zu: Als ich mich vor rund einem Jahr das erste Mal intensiver mit den Plänen beschäftigt habe, hatte ich ein falsches Bild vor Augen. Ich habe mir den Kalksteinbruch als weitgehend unberührtes Naturidyll mit ein paar schweren Geräten mittendrin vorgestellt. So sieht das Gelände aus, wenn man sich ein Google-Luftbild anschaut und als Vergleich dienen im Kopf die – längst stillgelegten – Wülfrather Steinbrüche, die ich regelmäßig joggend umrunde. Was natürlich ein klassischer Äpfel-Birnen-Vergleich ist. Aber so arbeitet das Gehirn wohl, wenn Fakten fehlen. Insofern war ich gespannt, als vor einigen Wochen die Inhaber Willi Schaefer und Hermann Bell von der CoMin-Gruppe sowie Wolfgang Robrahn von der Gesellschaft Verein zu Mettmann (GVM) im Rahmen der Diskussion um eine mögliche touristische Folgenutzung zu einer Bustour über das Gelände eingeladen hatten.

Dabei wurde schnell klar: Der Begriff Naturidyll passt – zumindest im zentralen Bereich – nicht. Gewerbegebiet schon eher. Viele Flächen sind asphaltiert und bebaut – hier wird gearbeitet. Es ist laut, es ist staubig, als ein Lastwagen mit hoher Geschwindigkeit durchfährt. Auf dem Gelände befindet sich auch ein Recyclingbetrieb – überall stehen Container. Auf diversen Haufen liegen große und kleine Steine. „Rund 9,5 Hektar des Geländes sind aktuell versiegelt“, weiß Willi Schaefer.

## **Viele spannende – klimaverträgliche – Ideen**

Schaefer ist kein Mann großer Worte – er macht lieber. Seine Ideen sind allerdings spannend: Nach Ablauf der Betriebserlaubnis sollen auf dem Gelände unter anderem Stellplätze für Wohnmobile, eine Jugendherberge, ein „Haus der Sinne“ und eine ökologische Bildungsstätte mit Gastronomie, Konferenzräumen und Übernachtungsmöglichkeiten entstehen – dazu Wanderwege, Kletterparcours, ein Naturlehrpfad um den Bruch, Aussichtstürme mit Blick auf das Vogelschutzgebiet im Bereich der Sedimentationsbecken, eine lange Rutsche, die von der Hochhalde hinab führt. All das könnte, so Schaefer Idee, klimaverträglich, CO<sub>2</sub>-neutral durch die Nutzung von Photovoltaik und mit Hydrothermie durch die 50 bis 60 Millionen Kubikmeter Wasser des Steinbruchs betrieben werden. Man spürt: Die Natur liegt Schaefer durchaus am Herzen. Er will mit der Folgenutzung zwar Geld verdienen, aber nicht auf Teufel komm raus den möglichen Gewinn maximieren.

## **Nur 1,5 Prozent der Fläche sollen bebaut werden**

Das spiegelt sich auch in einigen Zahlen wider, die er fein säuberlich und nachvollziehbar aufgeschlüsselt hat: Gerade einmal 9,5 Hektar sind überhaupt

für die geplante Folgenutzung vorgesehen. Davon sollen aber nur 1,35 Hektar mit Bauwerken und versiegelten Parkflächen versehen werden. Auf dem Rest (8,15 Hektar) sollen Grünflächen entstehen bzw. umfassen bereits vorhandene Verkehrsflächen. „1,35 Hektar sind 1,5 Prozent der Gesamtfläche“, rechnet Schaefer vor. Das entspreche der Fläche von rund zwei Fußballfeldern. 82,5 Hektar sollen komplett naturbelassen bleiben.

Dazu soll auch der größte Teil des Sees, der 90 Meter tief ist und an dessen Ufer schon eine „Cobra 11“-Folge gedreht wurde, gehören, der in den letzten Wochen immer wieder auf Fotos in der Presse zu sehen war. Einen Naturlehrpfad entlang des Ufers kann sich Schaefer dort vorstellen – vielleicht eine kleine Kletterwand, die dann von einem Verein betreut werden könnte. So etwas gibt es aktuell sogar schon – angelegt von einem früheren Geschäftsführer. Sie werde aktuell nur nicht genutzt, sagt Schaefer. Im südlichen See-Bereich könnte dann das Hotel entstehen, während die geplante Jugendherberge weiter östlich zwischen See und Hochhalde liegen soll und die Wohnmobil-Stellplätze an der heutigen Verwaltung angelegt werden sollen.

## **Ein traumhafter Ausblick**

Apropos Hochhalde: Diese ist mit 172 Metern der höchste Punkt Mettmanns. Der Aufstieg wird mit einem phantasischen Ausblick belohnt – ganz ohne zusätzlichen Aussichtsturm. Am Horizont kann man den Kölner Dom erkennen. Bei schönem Wetter reicht der Blick bis in die Eifel. Auch die Kraftwerke am Niederrhein zeigen sich, der Düsseldorfer Fernsehturm sowieso. Wer nicht in die Ferne schweifen möchte, hat einen tollen Blick auf Metzkausen und die Innenstadt.

All das, soll weitestgehend privatfinanziert entstehen, betont Schaefer. Höchstens mit Fördergeldern – keineswegs aber aus dem ohnehin klammen Stadtsäckel. Die CoMin-Chefs können sich vorstellen, in Teilen selbst zu investieren, wollen aber auch auf Investorensuche auf der Expo Real-Messe in München gehen – wenn klar ist, dass das Projekt realisiert werden darf.

## **Das muss jetzt passieren ...**

Denn: Wie berichtet, sieht der Regionalplan aktuell noch eine vollständige Rekultivierung des Areals nach dem Betriebsende vor. Unter diesen Voraussetzungen würde der Bereich vollständig eingezäunt und für die Öffentlichkeit unzugänglich bleiben, so Schaefer, der das sehr schade fände. Nach zwei Informationsveranstaltungen für Entscheidungsträger, Vereinsverantwortliche und Multiplikatoren konnten sich am Mittwochabend

dann auch die interessierten Bürger über die Projektidee informieren – wofür eine Ergänzung des Regionalplans durch den Regionalrat, in dem Politiker aus verschiedenen Fraktionen sitzen, erforderlich wäre.

Auf lokaler Ebene gibt es diese breite Unterstützung bereits: Unter den Besuchern am Mittwoch in der Neandertalhalle waren neben Bürgermeister Thomas Dinkelmann, der sich nach anfänglicher Ablehnung mittlerweile zumindest halbwegs mit dem Projekt angefreundet hat, auch Vertreter der verschiedenen Ratsfraktionen, die – vielleicht mit Ausnahme der Grünen – durchweg Zustimmung signalisierten. Dr. Bärbel Auffermann, Direktorin des Neanderthal Museums, zeigte sich begeistert von den Ideen und verdeutlichte, wie wichtig eine Folgenutzung aus ihrer Sicht wäre. Schon ihr Vorgänger, Prof. Dr. Gerd-Christian Weniger, hatte stets bedauert, dass er nie die führenden Anthropologen aus aller Welt ins Neandertal einladen konnte – weil schlicht und einfach Tagungs- und Übernachtungsmöglichkeiten fehlen.

Wolfgang Robrahn, der das Projekt für die GVM begleitet, brachte es auf den Punkt: „Mit einer touristischen Folgenutzung wird die Natur nicht zerstört. Im Gegenteil: Es wird mehr Natur als bisher geben – und sie wird für Menschen erlebbar gemacht.“